

Teufelsabbiß (Abbiß, Morsus diaboli; Succisa pratensis).

1. **Botanisches.** Der Wurzelstock der Pflanze ist kurz und sieht wie abgebissen aus. Der Stengel trägt länglicheiförmige Blätter. Die Blüten sind blau und stehen in kugeligen Köpfchen. Der T. blüht im Spätsommer und Herbst häufig auf feuchten Wiesen, im Gebüsch usw.¹⁾ Ab und zu werden auch andere Pflanzen mit ähnlichen Wurzelstöcken (z.B. Potentilla Tormentilla) als T. bezeichnet²⁾.

1) *Marzelle Kräuterbuch* 273 f. 2) Vgl. *Teirlinck Flora Diabolica. De Plant in de Demonologie*. Antwerp. (1924), 109 ff.

2. Weit verbreitet ist die Sage, daß der Teufel dieser Pflanze, deren Heilkraft er den Menschen nicht vergönnte, die Wurzel abgebissen habe, ähnlich wie er die Blätter des Hartheus (3, 1487) ingrimmig mit einer Nadel durchstochen hat. Daß der Teufel den Menschen die Heilkraft gewisser Pflanzen nicht gönnt, ist ein alter Glaube. Sagt doch die hl. Hildegard³⁾ »De diaboli odio«: »Quoniam diabolus virtutem hominis odit, ideo etiam omnes reliquas creaturas, quae virtuosae sunt in pecoribus et in herbis, et quae mundae et quae utiles sunt, odio habet«. Der deutsche »Hortus Sanitatis«⁴⁾ schreibt

vom »dufels abysz«: »Oribasius eyn meister [pergamener Arzt des 4. Jh. n. Ch.] spricht daz mit disser wurtzel der dufell als groiß gewalt dreybe daz die muter gottes eyn erbernde dar inne hette und benam dem duffel den gewalt daz er danach nit meer mit schaffen mocht und von groissen grymde den er do hette daz ym der gewalt entgangen was do beysch [beißt] er sye onden abe also wechset sye noch hutt daß dages⁵⁾. In etwas veränderter Form bringt Brunfels⁶⁾ die Sage: »Und haben auch die alten Weiber hye ire fantasien / sprechen es sey so ein köstliche wurtzel / daß der böse feind solche köstliche artzeney dem menschen vergunnet [= mißgönnt] / ond sobald sye gewachset / beiße er sye ab / dahär sye haben soll iren nammen Teufels Abbiß. Mag vvilleicht sein / daß solichs (d.h. die Wurzel) abgefaulet / oder sonst / das ich meer glaub / die natur ire wunder darinn habe⁷⁾. Der Teufel beißt die Wurzel in der Mitternachtsstunde des Johannistags ab⁸⁾. Die Sage ist offenbar auch in anderen Ländern verbreitet wie niederl. Duivelsbeet, engl. Devil'sbit, dän. djaevlsbid, fandensbid, franz. mors de diable, piemont. mors del dian, russ. tschertogrys (= T.) beweisen. In Rußland wird die Sage so erzählt, daß Gott, als der Teufel dem Menschen den Finger abbeißen wollte, ein Kraut erschuf, das alle Wunden heilte. Darauf biß der Teufel diesem Kraut die Wurzel ab. Gott ließ dafür dem

Kraute viele kleine Wurzeln wachsen⁹⁾. Nach einer französischen Sage heilte der hl. Michael mit dem Kraute die Wunden, die er im Kampfe mit dem Teufel erhalten hatte. Da schnitt dieser aus Zorn der Pflanze die Wurzel ab¹⁰⁾. Bei den Esten und Letten biß der hl. Petrus, als er einst starke Leibscherzen hatte, die Wurzel ab¹¹⁾. Damit wäre zu vergleichen, daß die in Alpen wachsende Zwerg-Schlüsselblume (Primula minima) die Volksnamen Abbiß, Teufelsanbiß und Sapeter stamm führt¹²⁾. Auch diese Pflanze hat einen »abgebissenen« Wurzelstock.

3) *Causae et curae*, ed. Kaiser 1903, 144. 4) Mainz 1485, cap. 261. 5) Vgl. Schiller *Tierbuch* 1, 18; Grimm *Myth.* 2, 1015. 6) *Kreuterbuch* 1532, 91. 7) Vgl. Tabernämontanus *Kreuterbuch* 1588, 559; ZfV. 24, 16 f.; Cysat 56 f.; Wucke *Werra* 1891, 4; Sébillot *Folk-Lore* 3, 446. 8) Rockenphilosophie 1707, 3, 7. 11 = Grimm *Myth.* 3, 440; Hovorkau. Kronfeld 1, 412; *Theatrum de veneficiis* 1586, 69. 9) Demitsch Russ. *Volksheilmittel* 231. 10) Rolland *Flore pop.* 7, 7.

11) Russwurm *Sagen aus Hapsal* 1861, 190; Demitsch Russ. *Volksheilmittel* 231; Hist. Stud. aus d. pharmak. Inst. Univ. Dorpat 4 (1894), 188. 12) Dalla Torre *Die Alpenpflanzen im Wissenschatze* usw. 1905, 59.

3. Der T. ist ein **antidämonisches** Mittel. »Welcher diss krut by ym dreyt oder die wurtzel dem mag der dufel keyn schaden zufugen. Auch mag ym keyn zauberey geschadene von den bösen wyben«¹³⁾.

Besonders dient der T. gegen die Behexung des Viehs¹⁴⁾. Gegen Hexen im Stall muß der T., der von Schwarzkünstlern oft gebraucht wird, eingegraben werden. Der fromme Bauer nimmt aber dazu die (sehr selten vorkommende) weiß blühende Spielart des T.es, um die weiße Kunst anzuwenden¹⁵⁾. Pferde werden mit T. geräucher¹⁶⁾. Zu einem Räuchermittel gegen Hexen nimmt man für 2 Schilling T.wurzel, für 1/2 Sch. witten Urand (weißer Dorant, Achillea ptarmica, s. Sumpfgarbe), für 2 Sch. Allermannsharnischwurzel, für 1/2 Sch. Teufelsdreck, für 1/2 Dreiling schwarzen Kümmel¹⁷⁾. Wenn man die Wurzel vom T. (hier ist unter diesem Namen vielleicht eine Alpenpflanze gemeint), vom Gertrautenblümel (Raute?) und von »Hennentod« (Widerton?) um den Hals hängt, dann kann der Schratel die Schwelle nicht überschreiten¹⁸⁾. Damit die Milch gut buttert, muß man das Butterfaß mit (dem Absud von) T. auswaschen¹⁹⁾, bei den Wenden wird T. zu einem Milchnutzenpulver verwendet²⁰⁾. Bei den keltischen Bewohnern der Insel Man²¹⁾ und bei den Slovenen²²⁾ gilt der T. als Mittel gegen den »bösen Blick«. In Süddeutschland ist der T. öfter ein Bestandteil des an Maria Himmelfahrt geweihten Kräuterbüschels²³⁾.

13) *Hortus Sanitatis deutsch* 1485 cap. 261; vgl. Birlinger *Aus Schwaben* 1, 417; Grimm *Myth.* 3, 440 = Meyer Aberg. 62; Knorr Pommern 145; Wuttke

105 § 135. ¹⁴⁾ Strackerjan 1, 330; John Westböhm 72; Drechsler Schlesien 2, 106; ZfVk. 8, 391 (Ruppin: gegen Viehseuchen); ZföVk. 4, 307; Grohmann 99. ¹⁵⁾ Alpenburg Tirol 263. ¹⁶⁾ Haltrich Siebenbürgen Sachsen 278. ¹⁷⁾ Bartsch Mecklenburg 2, 37. ¹⁸⁾ Steiermark: ZfVk. 6, 323; ZföVk. 3, 11. ¹⁹⁾ ZfrwVk. 9, 225. ²⁰⁾ Schulenbürg 106. ²¹⁾ Cameron Gaelic Names of Plants 1900, 50. ²²⁾ Wiss. Mitt. Bosn. Herc. 2 (1894), 450. ²³⁾ Leoprechting Leahrain 190; Marzell Bayer. Volksbot. 53 ff.

4. Die Wurzel des T.es ist ein altes Mittel bei verschiedenen Augenkrankheiten. Fünf Wurzeln bei abnehmendem Mond ausgegraben, an einen Faden gereiht und um den Hals gehängt, heilt Augenschwäche²⁴⁾, die Wurzeln muß man dann in fließendes Wasser werfen²⁵⁾. Bei Flecken in den Augen hängt man Pferden 1 bis 3 Wurzeln um den Hals²⁶⁾, vgl. Gauchheil (3, 316). Die in der Johannisknacht gegrabene Wurzel wird auf wehe Augen gelegt²⁷⁾. Gegen den »Augstall« (Augenkrankheit des Stallviehs)²⁸⁾ werden die Tiere mit verschiedenen »Augstallkräutern«, darunter T., geräuchert²⁹⁾. In Bayern wird der T. als Augenheilmittel auch mit der »Abbißsage« in Verbindung gebracht. Ein junger Arzt verschrieb sich dem Teufel, der ihn dafür die Heilkraft der Kräuter lehrte. Da aber der Teufel fürchtete, der Arzt möchte ihm jetzt durch seine Kunst Abbruch tun, machte er ihn blind. Der Blinde fand aber trotzdem das Kraut,

band 7 Stück in ein Büschel zusammen, hing es auf den Rücken und erlangte das Augenlicht wieder. Zornig beißt daher der Teufel jeder Pflanze die mittlere Wurzel ab. Aber das hilft ihm nichts, der T. ist noch immer sehr gut gegen Augenfluß und Augenschwäche³⁰⁾. Nach Petrus Hispanus (13. Jh., Verfasser des »Thesaurus Pauperum«) soll Gott dem heiligen Bonifatius den T. als Mittel gegen Halsbräune geoffenbart haben³¹⁾. Die Wurzel des T.es heilt alle Fieber³²⁾.

²⁴⁾ Reichele Amulet. 1692, 255; Gottsched Flora Prussia 1703, 263. ²⁵⁾ Hovorkau. Kronfeld 1, 412. ²⁶⁾ Baden: Tschirch-Festschr. 1926, 261. ²⁷⁾ Schulz Pflanzen 404. ²⁸⁾ Höfler Krankheitsnamen 671. ²⁹⁾ Weinkopf Naturgeschichte 32. ³⁰⁾ Panziger Beitrag 2, 205. ³¹⁾ Montanus Volksfeste 144. ³²⁾ Höhn Volksheilkunde I 153.

5. Wenn man bei einem Gelage T. unter den Tisch wirft, zanken und schlagen sich die Gäste³³⁾. Das gleiche wurde auch vom echten Labkraut (s.d.) behauptet.

³³⁾ Chemnitzer Rockenphilosophie: Grimm Myth. 3, 449; Montanus Volksfeste 144; Knorr Pommern 145.

Marzell.